

Nadja Ullmann, Malerin

«Wie Flechten oder Moos, das auf einem Stein zu wachsen beginnt.» So beschreibt Nadja Ullmann den langwierigen Prozess der Entstehung ihrer Gemälde. Die Künstlerin aus Zürich arbeitet seit 2007 im «atelieroffen». Schon als Kind zeichnete sie gerne und tief in ihr hatte sie schon immer den Wunsch, künstlerisch tätig zu sein. Doch es sollte zunächst beim Traum bleiben, und sie absolvierte erst einmal eine betriebswirtschaftliche Ausbildung. Erst später besuchte sie einen gestalterischen Vorkurs an der ZHdK und 2007 beschloss sie, hauptberuflich als Künstlerin zu arbeiten.

Geht man am «atelieroffen» vorbei, erschliesst sich die Bedeutung des Namens von selbst. Ein riesiges Fenster gewährt den Passanten Einblick ins Innere des Ateliers. Grosse und kleine abstrakte Gemälde zieren die ungleichmässig weiss gestrichenen Wände.

Mit ihrer Kunst will Nadja Ullmann den Menschen zeigen, wie etwas entsteht und auch wieder vergeht. Immer wieder gewinnt sie durch ihre Arbeit Erkenntnisse und Antworten auf die grossen philosophischen Fragen, die sie beschäftigen. Sucht Nadja Ullmann neue Ideen, geht sie im Wald spazieren und lässt sich von der Natur inspirieren.

Bei ihren Werken spielt der Prozess eine sehr zentrale Rolle. Dieser dauert teilweise mehrere Jahre. Während sie dies erzählt, zeigt sie auf ein Bild, an welchem sie seit 2006 arbeitet. Schichten werden aufgetragen, abgetragen, verändert, und schliesslich entsteht etwas, was Nadja als ihre Art, sich auszudrücken bezeichnet. «Ich glaube, ich bin nicht so gut im verbalen Ausdruck, mein Ausdruck ist das Visuelle.»

Sie arbeitet vorwiegend mit Acrylfarben, experimentiert aber auch gerne mit anderen Materialien wie Beton. Betrachtet man ihre Gemälde als Einzelnes oder aber auch ihr Atelier als Ganzes, überrascht es nicht, dass sich viele Architekten für ihre Kunst interessieren. Meist sind ihre abstrakten Gemälde geprägt von Linien und anderen geometrischen Strukturen. Extrem knallige Farben kommen kaum zum Einsatz.

Auch sie kennt das Gefühl von Blockaden, doch mittlerweile weiss sie, dass diese nur eine Phase vor einer Phase sind, in der es wieder super läuft. Ihre Art, Blockaden entgegen zu wirken, besteht darin, einfach draufloszuarbeiten und in der Natur neue Inspiration zu finden. An Motivation fehlt es aber nie, wie sie sagt. «Das ist einfach das, was ich machen muss. Es ist fast schon kindlich.»

Zum Bilderverkauf hat sie gemischte Gefühle. Der Kunstmarkt gefällt ihr nicht, aber sie ist ja unabhängig und der Verkauf ihrer Bilder findet sehr direkt statt. «Auch wenn ich manchmal das Gefühl habe, ich gäbe einen Teil meiner Seele weg, ist es gleichzeitig eine Bestätigung und etwas Schönes, ein Werk zu verkaufen.» Einem Bild einen Preis zuzuordnen, findet sie nicht wirklich problematisch oder verwerflich, denn die Kunst sei ja auch eine Arbeit, und als Künstler leiste man auch einen Dienst an der Gesellschaft. «Natürlich liegt die Hauptmotivation überhaupt nicht beim Geld oder beim Verkauf, sondern bei der Kunst selbst.»

«Für die Zukunft wünsche ich mir, in meinen Fragen noch konkreter zu werden.» Aus diesem Grund studiert sie derzeit neben ihrer künstlerischen Arbeit an der Universität Zürich Philosophie. Sie hofft, durch das philosophische Verständnis ihren Bildern noch mehr Tiefe zu vermitteln. Ausserdem möchte sie ihre Erkenntnisse und Antworten für sich selber besser formulieren können. Wann ein Bild fertig ist, weiss Nadja ganz genau – «nämlich dann, wenn sich eine innere Zufriedenheit einstellt und ich neue Erkenntnisse gewinne.»

Carlotta Imholz, 16.2.16